

Wandelhalle 2022

für Bücherfreunde Herbst



Editorial

- 2 Wieland neu entdecken

Blickpunkt

- 4 Das Jahrestreffen 2022 in Weimar

Aus anderen Gesellschaften

- 17 Frühjahrs excursion
der Fränkischen Bibliophilen

Bibliophile Notizen

- 19 *Exlibris-Porträt No. 11*
Maximilian Liebenwein
für Clementine Essigmann
- 21 Die Sammlung Feenders
- 23 Gutenberg-Preisträger 2022
- 25 ILAB Breslauer Prize 2022
- 26 Zwei Lesungen – zwei Entdeckungen

Aus der Bücherwelt

- 28 Ausstellungen
- 35 Büchertipps

Interna

- 46 Personalia



Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen,

mit Christoph Martin Wielands Ankunft in Weimar als Erzieher des 15-jährigen Thronfolgers begann vor 250 Jahren eine Epoche, die man seit dem 19. Jahrhundert als *Weimarer Klassik* bezeichnet: «Wenn der Himmel ihn (den jungen Fürsten Carl August) und ein paar gute Freunde, die er hat, leben läßt, sollen Sie in sechs Jahren a dato einen kleinen Hof sehen, der verdienen soll, daß man von den Enden der Welt komme, ihn zu sehen.»¹ Die beispiellose Vision des Aufklärers und «ersten Schriftstellers» deutscher Sprache, die kleine Residenz durch Bildung und kulturellen Reichtum – und im Zusammenspiel mit Johann Wolfgang Goethe, Johann Gottfried Herder und Friedrich Schiller – zu exponieren, fand eine singuläre Einlösung. Durch die kontinuierliche Weiterentwicklung dieser Anforderung kann Weimar auch im 21. Jahrhundert für sich beanspruchen, die Kulturhauptstadt Deutschlands zu sein.

Die am 1. Januar 1899 gegründete Gesellschaft der Bibliophilen, deren Geschäftsstelle sich von 1901 bis 1918 durch die Mitarbeit des Sekretärs Carl Schüddekopf an der Sophien-Ausgabe, der ersten Gesamtedition der Werke Goethes, in der Klassikerstadt befand, kam 1903, 1917 und nach der Wiedervereinigung 1999 aus allen Teilen Deutschlands in Weimar zusammen; im Juni 2022 konnte nach mehreren Neuorganisationen die erste postpandemische Jahrestagung durchgeführt und auch die ehemals umstrittene Moderne in den Blick genommen werden, die mit dem 2019 – zum 100-jährigen Jubiläum der berühmtesten Kunstschule der Welt – neu eröffneten Bauhaus-Museum und dem inhaltlich hierauf vorbereitenden *Museum Neues Weimar* zum Publikumsmagneten avancierte. Durch eine äußerst rege Beteiligung an dem dichten, inspirierenden Programm, für dessen Durchführung allen Kolleginnen und Kollegen vor Ort und in Altenburg unser herzlichster Dank gebührt, gerieten die Bibliophilentage bei strahlendem Sommerwetter zu einem vollen Erfolg. Der von Wissensdurst und Entdeckerfreude getriebene Ruf, recht bald «von den Enden der Welt» nach Weimar zurückzukehren, wurde vom Vorstand und insbesondere von der Ersten Vorsitzenden mit Freude aufgenommen, ist der Blick «hinter die Kulissen» durch die Verantwortung für die einzigartige Museumslandschaft des Sehnsuchtsortes nun noch exklusiver umsetzbar. So könnte der Besuch der neuen, von Prof. Jan Philipp Reemtsma konzipierten und vom künstlerischen Leiter Friedrich Forssman in Zusam-



Büste von Christoph Martin Wieland im Gutspark Oßmannstedt.
© Klassik Stiftung Weimar

Gedenktafel der Kleist-Gesellschaft über dem Eingang zum Wieland-Museum, geschaffen von Hans Breker, 1943.
© Klassik Stiftung Weimar

menarbeit mit der Klassik Stiftung Weimar umgesetzten Dauerausstellung² in dem am 2. September 2022 wiedereröffneten Wielandgut Oßmannstedt ein potentieller Programmpunkt sein, weil sie im authentischen Dichterhaus Leben und Werk des Schriftstellers und Übersetzers würdigt und sich dabei erstmals konsequent auf die Produktion von Literatur sowie die (Re-)Lektüre fokussiert – und auf die Aneinanderreihung von «Dichterreliquien» in pseudohistorischen Interieurs verzichtet. Dies ist auch programmatisch für die kommenden musealen Weimarer Neukonzeptionen, gilt es doch, das Dichterhaus im und für das 21. Jahrhundert mit professionellem literaturwissenschaftlichem und -vermittelndem, musealem, szenografischem und erinnerungskulturellem Anspruch neu zu «erfinden».

Zu interessanten Häusern, Räumen, Schreibenden und Lesenden gehören schöne, gedruckte Bücher – und dieses Zusammenspiel schlägt sich im digitalen Zeitalter in der «instagramability» von Inneneinrichtung, -ausstattung und Lesestoff nieder: der Account @prettybookplaces gehört mit hunderten Followern ebenso zur sogenannten «#bookstagram-Bewegung» wie #bookshelf und #readersofinstagram. Der Bücherliebhaberei wird auf #bibliophilie und #bücherliebe gefrönt und so geraten Bücher und Bibliotheken inhaltlich und ästhetisch, aber auch sozial wieder zu «It-Pieces». Wir forcieren diese neue, alte Bewegung seit 123 Jahren mit nicht nachlassender Begeisterung. Und in diesem Sinne laden wir schon heute herzlich zur Jahrestagung 2023 ein, die vom 8. bis 12. Juni in Wiesbaden stattfinden wird.

Mit herzlichen Grüßen
Dr. Annette Ludwig,
Erste Vorsitzende der Gesellschaft der Bibliophilen

² Der erste Schriftsteller Deutschlands. Christoph Martin Wieland in Weimar und Oßmannstedt.

¹ Christoph Martin Wieland an Friedrich Heinrich Jacobi, 4. 12. 1772.

Bibliothek der Bauhaus-Universität – unten: Dr. Frank Simon-Ritz mit einem Einband von Anne Wottitz.
Fotos: Silvia Werfel

Das Jahrestreffen 2022 in Weimar

Aller guten Dinge sind drei! Aus den allseits bekannten Gründen musste das Jahrestreffen der GdB in Weimar zweimal verschoben werden, dreimal organisierte Dr. Annette Ludwig das Tagungsprogramm neu – und konnte dann infolge eines Unfalls in der Familie selbst gar nicht dabei sein. Sie wurde schmerzlich vermisst, jedoch meisterte der kurzfristig einspringende Zweite Vorsitzende Sebastian Eichenberg die Leitung des Jahrestreffens souverän und humorvoll.

44 Bücherfreunde kamen nach Weimar, darunter erfreulicherweise einige Mitglieder, die erstmals an einem Jahrestreffen teilnahmen, sowie ein paar Gäste. Es wurde eines der heißesten Wochenenden der letzten Jahrzehnte. In den klimatisierten Räumlichkeiten der Bibliotheken und Museen war man vor der größten Hitze sicher. Ausgestattet mit Fächern, Sonnenhüten und Wasserflaschen bewegten sich die Bibliophilen draußen schön langsam von Ort zu Ort.

Bibliothek der Bauhaus-Universität

Der Freitag (17. Juni) begann mit dem Besuch der Bibliothek der Bauhaus-Universität. Hier wurden die Bibliophilen von Dr. Frank Simon-Ritz, dem Bibliotheksdirektor, und Sylvelin Rudolf, Fachreferentin für Kunst und Gestaltung, empfangen. «Das Bauhaus fiel nicht vom Himmel» – vielmehr gibt es eine «ungebrochene Kontinuität seit 1860», in diesem Jahr wurde nämlich die Großherzoglich Sächsische Kunstschule zu Weimar gegründet. Frank Simon-Ritz skizzierte die Geschichte der Vorgängerinstitutionen und ihrer Bibliothek(en). Ein von 1895 bis 1916 handschriftlich geführtes Verzeichnis listet in 28 Sachgruppen 1175 Titel mit rund 2375 Bänden, darunter klassische Nachschlagewerke wie Georg Kaspar Naglers *Neues allgemeines Künstler-Lexicon* (1835–1852) und neben deutschsprachigen Zeitschriften etwa auch die

Gazette des beaux-arts (ab 1862) und *Studio: International Art* (ab 1896) für den Blick über den Tellerrand.

Zu Bauhaus-Zeiten war die teilweise von Studenten betreute Bibliothek eine reine Arbeitsbibliothek, entsprechend «benutzt» sehen manche Bücher und Zeitschriften aus. Rund 150 Titel sind überliefert, zum Beispiel technisch-handwerklich und materialkundlich ausgerichtete Arbeitsanleitungen wie das *Handbuch der Glasmalerei* und Tina Fraubergers *Handbuch der Schiffchenspitze*, aber auch Publikationen zu kulturgeschichtlichen und -politischen Themen wie die *Schriftenreihe Kulturen der Erde* aus dem Folkwang Verlag.

Zum historischen Bestand der Bibliothek gehören rund 8000 Bände. Einer der ältesten ist *Le due regole della prospettiva pratica*, ein Foliant aus dem Jahr 1583, verfasst von Iacomo Barozzi da Vignola. Er lag für die Bibliophilen zur Betrachtung bereit, ebenso einige Publikationen aus der Bauhaus-Zeit, zum Beispiel Bruno Tauts *Die Stadtkrone* (Eugen Diederichs 1919), mit einem experimentellen Halbpapierband von Anny Wottitz oder der *Utopia-Pappband*, mit der berühmt gewordenen Umschlaggestaltung von Margit Téry-Adler. Der erste Teil enthält ältere religiöse und spirituelle Texte, der zweite Johannes Ittens *Analysen alter Meister* – dabei handelt es sich um typografisch-bildliche Kommentare aus dem Setzkasten. Als der Dozent Alfred Becker Anfang der 1950er Jahre die Bestände punktuell überprüfte und im Sinne der DDR-Ideologie neu bewertete, entdeckte er auch diesen Band. Seinem ersten Impuls, ihn wegzuworfen, folgte er (glücklicherweise) nicht, stattdessen hinterließ er eine handschriftliche Notiz dazu: «Kommt in die letzte Ecke des Irrenhauses (Mist-schrank), damit niemand an formalistischem Wahnsinn erkrankt.»

Unter den ausgelegten neueren Arbeiten war die Grafiksammlung *Minutiöse Stille* (Radierungen, 2020/21), aus einem Kurs von Peter Heckwolf, welche die Tradition der Mappenwerke aufgreift; zum Vergleich daneben: eine Mappe des Radiervereins zu Weimar aus dem Jahr 1904. Auch zu entdecken: zwei Künstlerbücher von Ricarda Löser, *Er. Ein Leben in Beispielsätzen* (2015) und *VorWorte, aufgelesen* (2022) sowie *Diskurs über das Neue* (2015) von Stefan Klein und Boris Groys: Der auf Thermopapier gedruckte Text verblasst nach und nach und gibt so neuen Gedanken Raum...



Johannes Itten in *Utopia. Dokumente der Wirklichkeit* (1921).
Bibliothek der Bauhaus-Universität, Sondermagazin, SoB 4-976



Auf der Terrasse vor dem Goethe- und Schiller-Archiv – unten: Dr. Ulrike Bischof.
Fotos: Silvia Werfel

Goethe- und Schiller-Archiv

Zweiter Programmpunkt war das Goethe- und Schiller-Archiv (GSA), Deutschlands ältestes Literaturarchiv, das bei der Einweihung des von Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach initiierten Neubaus 1896 ehrfurchtsvoll als «Pantheon der Handschriften» bezeichnet wurde. Die grundlegende Sanierung zwischen 2010 und 2012 brachte auch die dringend nötigen Erweiterungen, etwa das durch unterirdische Magazine und Büroräume ausgebaut Kellergeschoss, das einer Schublade gleich bis zur Brüstungsmauer reicht. Hinzu kam 2012 eine Digitalisierungswerkstatt, gegenwärtig sind bereits rund 400 000 Digitalisate online abrufbar.

Dr. Ulrike Bischof, wissenschaftliche Mitarbeiterin Digitale Editionen, und Sabine Schimma, Ausstellungskuratorin, führten die Bibliophilen durchs Haus, zunächst in den Medienlesesaal mit der über die ganze Wand reichenden Leuchttafel, worauf alle Personen genannt sind, deren handschriftliche Nachlässe sich im GSA befinden, darunter etwa auch derjenige von Carl Schüddekopf (1861–1917), der ab 1901 Sekretär der Gesellschaft der Bibliophilen war. Mehr als 150 Nachlässe von Gelehrten und Künstlern verwahrt das Archiv, dazu 14 Archive von Verlagen, Vereinen und literarischen Gesellschaften sowie Einzelhandschriften



von circa 3000 Persönlichkeiten vom Ende des 13. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts.

In der Beletage war im Mittelsaal die Ausstellung *Wieland. Weltgeist in Weimar* zu sehen. Im Vortragssaal der Petersen-Bibliothek zeigten Ulrike Bischof und Sabine Schimma dann mittels Visualizer handverlesene Kostbarkeiten. Diese Dokumentenkamera, die auch erlaubt, in Details hineinzuzoomen, «war bei der Neuausstattung des Veranstaltungssaals vor zehn Jahren unser unbedingter Wunsch, um einem größeren Publikum, wie Ihrer Runde, schonend Handschriften präsentieren zu können», so Ulrike Bischof.

Einige wenige Beispiele seien hier erwähnt. Staunenswert: Alexander von Humboldts eigenhändige Nachschrift zum Galvanismus, einschließlich Frosch-Zeichnung, vom 17.11.1795 an Johann Friedrich Blumenbach. Herders Schreiben zur *Abhandlung über die Sprache*, (1770), wofür er den ersten Preis der Preußischen Akademie der Wissenschaften zugesprochen bekam, die Rückseite zeigt die Echtheitsbestätigung durch seinen Enkel Gottfried Theodor Stiehling (1878). Charlotte von Steins Trauerstück *Dido*, eine Reinschrift von Schreiberhand, mit eigenhändigen Ergänzungen; trotz Schillers Empfehlung veröffentlichte sie es nicht. Kurios: der Brief mit Originalsignatur von George Washington an den Reiseschriftsteller William McIntosh vom August 1788 aus Goethes Autographensammlung. Verspielt-kreativ und erheiternd: der Brief des Malers Georg Melchior Kraus (1737–1806) an Karoline und Sophia Schnauß vom 27. August 1789, in dem er Wörter und einzelne Wortbestandteile durch Bilder ersetzt.

Erste Seite des Briefes von Georg Melchior Kraus
GSA_96_1686_1

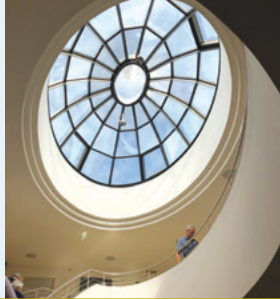


Goethe-Nationalmuseum

Im Goethe-Nationalmuseum am Frauenplan erwarteten Dr. Christoph Orth und Dr. Stephan Dahme die Bibliophilen. Nach dem kleinen Rundgang durchs Haus gab Stephan Dahme einen Einblick in den Bestand Marcus Behmer (1879–1958) der Graphischen Sammlung. Die dem Stil Aubrey Beardsleys ähnelnden Illustrationen zu Oscar Wildes *Salome* (Insel Verlag 1903) machten Behmer bekannt, aber bald entwickelte er eine ganz eigene Formensprache, war unter anderem von der orientalischen Ornamentik beeinflusst, wie der komplett von ihm gestaltete *West-östliche Divan* (Insel 1910) aufs Schönste zeigt. In zahl-



Goethe-Nationalmuseum – Impressionen
Fotos: Silvia Werfel



reichen Briefen äußerte er sich oft sehr selbstkritisch zu eigenen Buchprojekten sowie zur Buchgestaltung und Illustrationskunst generell. Ihm ging es um den Dienst am Text. Und um gestalterische und drucktechnische Qualität. Wie haderte er, als in Voltaires *Zadig* (Pan-Press 1912) die Radierungen einfach eingeklebt wurden, unsensibel und ohne Rücksprache mit ihm. Bei Philipp Otto Runge's *Vom Fischer und syner Fru* (Otto von Holten 1914) übernahm er wieder die Gesamtausstattung und erhielt dafür auf der Bugra 1914 den ersten Preis. Ein schönes Detail ist das «Buttchen» als Alinea-Zeichen.

Marcus Behmer schuf zudem eine große Vielzahl von Exlibris, erfand skurrile Mischwesen wie etwa den Elefantenvogel, sein eigenes Markenzeichen wurde der Delphin. Ein letztes Projekt – für Harry Graf Kesslers Cranach-Press – blieb zu Lebzeiten unveröffentlicht: das *Satyricon* von Petronius. Behmer, der selbst schwul war und sich früh outete, hatte Probleme mit der Darstellung der homoerotischen Szenen. Daneben entstanden *Divertissements* mit freieren erotischen Phantasien.

In Augenschein zu nehmen waren Bücher, Druckstöcke und Abzüge, Exlibris und andere graphische Arbeiten des grandiosen Buch- und Schriftkünstlers.



Das Stadtmuseum im Bertuchhaus

Auf die Mitgliederversammlung am Samstag (18. Juni) folgte der Rundgang durch das Stadtmuseum im Bertuchhaus, geführt von Museumsdirektor Dr. Alf Rößner. Es beherbergt im ersten Stock die ständige Ausstellung *Poetische Weltprovinz – Museale Bilder zur Geschichte Weimars* mit dem Modul *Demokratie aus Weimar. Die Nationalversammlung 1919*. Diese Räume erkundeten die Bibliophilen auf eigene Faust, nachdem sie im unteren Geschoss von Alf Rößner Näheres über Friedrich Johann Justin Bertuch (1747–1822) erfahren hatten. Er gilt in Weimar als «Nebenfigur», obwohl der überaus vielseitige Bertuch nicht nur aus bibliophil-buchhistorischer Sicht von enormer Bedeutung war. Als Mann des Wortes, der die erste süffig zu lesende deutsche Übersetzung des *Don Quixote* von Cervantes schuf, als Unternehmer mit Kunstblumen-Fabrik (ab 1780) und Verleger neuartiger Großprojekte wie des *Journals des Luxus und der Moden* (ab 1786) und des vielbändigen enzyklopädischen *Bilderbuchs für Kinder* «zum Nutzen und Vergnügen der Jugend» (ab 1790) und als moderner Geschäfts- und Marketing-Mann, der in seinem 1791 gegründeten Industrie-Comptoir die verschiedensten Bereiche zur Fertigung seiner Verlagsprojekte vereinte. Bertuch war zudem politisch wie auch sozial engagiert, kurzum: in vielem seiner Zeit voraus und dabei bestens vernetzt. Die Großen des klassischen Weimar erhielten Denkmäler in ihrer Stadt, aber an Bertuch, «zu Lebzeiten einer der Prominenten Europas, erinnert lediglich eine Straße in der nördlichen Vorstadt und sein Haus. Weimar vergaß, den Mann zu ehren, der von allen Persönlichkeiten des klassischen Weimar am weitesten vorausgedacht hatte», so heißt es in dem Buch von Walter Steiner und Uta Kühn-Stillmark dazu (Böhlau 2001, S. 241).

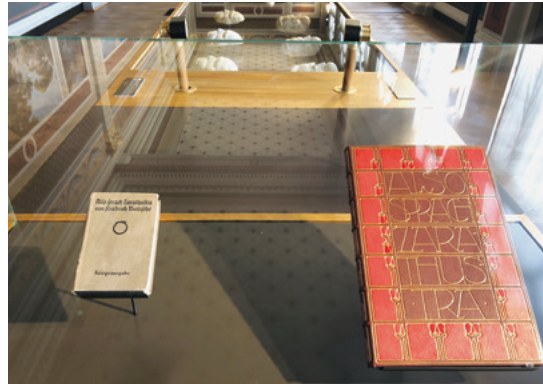
Der handschriftliche Nachlass von Bertuch befindet sich übrigens im Goethe- und Schiller-Archiv.

Museum Neues Weimar

Nachmittags war das Museum Neues Weimar das Ziel. Während eine Gruppe die phantastisch aufbereitete Dauerausstellung zu Weimar als einem der Zentren der Moderne um 1900 erkundete, begab sich die andere Gruppe hinunter in die Otto-Dorfner-Werkstatt, die sich bis 2017 noch in Dorfners einstigem Haus in der Erfurter Straße befand. Dort



Führung von Dr. Alf Rößner durchs Stadtmuseum im Bertuchhaus.
Fotos: Silvia Werfel



Im Museum Neues Weimar: Frank Sellinat.

Zwei Ausgaben von Nietzsches *Also sprach Zarathustra*.

Fotos: Silvia Werfel

empfangt sie Frank Sellinat, Mitarbeiter Bestandserhaltung der Klassik Stiftung Weimar. Er ist gelernter Buchhändler und Handbuchbinder, wäre aber eigentlich gern Antiquar geworden, wie die Bibliophilen ganz nebenbei erfuhren. Er gab einen anschaulichen Einblick in das Wirken des einflussreichen Buchbindermeisters und Einbandkünstlers Dorfner, der, 1885 geboren in Kirchheim unter Teck, 1910 von Henry van de Velde an die Großherzoglich Sächsische Kunstgewerbeschule nach Weimar berufen wurde und hier bis zu seinem Tod 1955 lebte, unterrichtete und arbeitete. Seit Oktober 1919 war er am neu gegründeten Staatlichen Bauhaus als Werkmeister in der Buchbinder-Werkstatt tätig, zusammen mit einem Formmeister (Johannes Itten, Georg Muche, ab 1920 Paul Klee und Lothar Schreyer). Das Bauhaus blieb für Dorfner eine Episode, im April 1922 schied er vorzeitig aus und machte, salopp gesagt, seither «sein eigenes Ding», mit großem Erfolg.

Einen seiner letzten Lehrlinge, Gerd Thieme, kann man per Video im ersten Raum der Werkstatt erleben.

Festabend mit Jahresbestsellern und Buchgaben

Höhepunkt des Festabends im Restaurant *La Tarte*, mit Dr. Ulrike Lorenz, Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar, als Gast, war der Impulsvortrag *Jahresbestseller 1945 bis 2020* von Prof. Dr. Klaus G. Saur. Natürlich zählte er nicht einfach nur die Titel auf, nein, jedes Buch wurde kurz und treffend kommentiert. Für 1945 verzeichnet Saur gleich zwei Bestseller: Theodor Pliviers *Stalingrad* und Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*. Zu Remarque gibt es eine kleine Geschichte. Geschrieben 1928, erschienen als Vorabdruck in der Vossischen Zeitung (ab November 1928), in Buchform beim Propyläen Verlag (Januar 1929), wurde das Buch sofort ein Bestseller. Am 30. Januar 1933 aber stellte der Vertriebsleiter des Verlages fest, dass man noch

120 000 Exemplare auf Lager hatte; er war sich sicher, dass dies das erste Buch sein würde, das die Nazis beschlagnahmten oder vernichteten würden. «Daraufhin veranlasste er, dass diese 120 000 Exemplare in einem Lager außerhalb Berlins eingelagert wurden und unsichtbar blieben. Im März 1945 waren die Bücher noch da, konnten sofort verkauft werden.»

Saurs Liste enthält Literatur, Sachbücher, Biografien, Bedeutsames neben Seichtem, seriös Recherchiertes neben Fehlerhaftem. Und sie bietet Überraschungen, wie Hildegard Knefs *Der geschenkte Gaul*, von 14 Verlagen abgelehnt, 1970 dann beim Newcomer Fritz Molden in Wien erschienen und über drei Millionen Mal verkauft. Als sehr gut bewertete er u. a. Bernhard Schlink *Der Vorleser* (1995), Daniel Kehlmann *Die Vermessung der Welt* (2004), Eugen Ruge *In Zeiten abnehmenden Lichts* (2011). Zu guter Letzt Lyrik: Jan Wagner *Regentonnenvariationen* (2014) – «die wunderbarsten Gedichte, die man sich vorstellen kann.» Zuletzt immer wieder Sebastian Fitzek – hörbares Stirnrunzeln. Über die anderen überflüssigen Bücher schweigen wir an dieser Stelle.

Mit einer Buchgabe überraschte schließlich unser Mitglied Axel Fürst die Gesellschaft. Jeder Tagungsteilnehmer bekam ein Exemplar des Nachdrucks *Intermezzi Scandalosi aus Goethes Leben*, mit Zeichnungen von Louis Oppenheim, herausgebracht 1925 von der Schriftgießerei H. Berthold in einer Auflage von 350 Exemplaren. Außerdem verschenkte Silvia Werfel ein paar Exemplare des 2017 bei Tara Books erschienenen Leporellos *Der Gott des Geldes. Karl Marx*, illustriert von Maguna. Der Verlag hatte Restexemplare zur Verfügung gestellt.

«neu im alten Glanz» – die Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Der Sonntag (19. Juni) war ganz und gar der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB) gewidmet. Zunächst begrüßte vormittags im Festsaal des Goethe-Nationalmuseums Oberbürgermeister Peter Kleine die Bibliophilen, bevor Dr. Reinhard Laube, seit 2016 Direktor der HAAB, über *Sammlungsräume und Buchbestände* sprach und den produktiven Zusammenhang von Räumen, Sammlungen und Wegeführung am Beispiel der Weimarer Bibliothek erläuterte. Das 2004 durch den Brand schwer beschädigte Gebäude wurde bis 2007 saniert und wird seit Juni 2022 mit einer neuen Öffnung von Foyer, Ausstellungen und Sammlungsräumen präsentiert. Die Bibliothek «erstrahlt seither neu im alten Glanz», wie Reinhard Laube es ausdrückt. Zusammen mit dem Tiefmagazin unter dem Platz der Demokratie und dem 2005 eröffneten Studienzentrums bildet sie einen Bibliothekscampus.

Was Reinhard Laube vormittags angedeutet hatte, zeigte er nachmittags beim Besuch der berühmten Bibliothek. In zwei Gruppen wurden die Bibliophilen dabei aufgeteilt. Führung durch die Bibliotheksräume inklusive Rokokosaal und Bücherturm für die Einen, Vorlage bibliophiler Bestände in der Vulpius-Galerie im Obergeschoss für die Anderen. Dann Wechsel.

So viele Eindrücke! Etwa das Gemälde, das eine modisch gekleidete Herzogin zeigt, mit aufgeschlagenem Buch in der linken Hand, nicht zu vergessen den Mops als Hinweis auf den europaweit vernetzten Mopsorden. Oder das im selben Raum gezeigte restaurierte «Aschebuch», eins von insgesamt rund 25 000. Im berühmten Rokokosaal der Blick von der ersten Galerie hinab und dann von unten hinauf zum Deckengemälde mit dem Genius des Ruhms. Im Bücherturm die um eine zwölf Meter hohe Treppenspinde des 17. Jahrhunderts gebaute Wendeltreppe. Grandios!

Im Sammlungspräsentationsraum im Obergeschoss hielten Matthias Hageböck und Katja Lorenz sechzehn Kostbarkeiten aus fünf Bereichen der Sammlung bereit und dankenswerterweise auch eine zwölfseitige Zusammenstellung für die Bibliophilen mit Informationen zu den präsentierten Schätzen. Gartenliteratur: z. B. das Buch der polnischen Fürstin und Mäzenin Izabela Czartoryska mit 28 ganzseitigen Radierungen von Jan Zacharias Frey, deren handkolorierte Version nur noch das Weimarer Exemplar der Ausgabe von 1808 überliefert. Oder Friedrich Justin Bertuchs *Allgemeines teutsches Garten-Magazin* (Landes-Industrie-Comptoir 1804–1824). Aus der Inkunabelsammlung z. B. *Die Geschichte von Dracole Waida* (Nürnberg: Marx Ayer 1488) und eine *Ars memorandi*, ein Blockbuch aus Süddeutschland (ca. 1470/75). Dazu Stammbücher, z. B. das des Eigners Johann Friedrich Weiß, Laufzeit 1625 bis 1634, mit einem Eintrag von Galileo Galilei vom 23. März 1629 mit Federzeichnung. Dazu drei Einbände und drei spektakuläre Huldigungsschriften aus dem 18. Jahrhundert.

Abschließend konnte man noch einen Blick in die Anfang Juni eröffnete Ausstellung *Cranachs Bilderfluten* im neu hergerichteten Renaissanceaal im Erdgeschoss werfen. Minimalistisch mit Informationen ausgestattet, aber voller Bezüge zur Gegenwart sind hier charakteristische Exponate zu den Themenfeldern *Bilder der Wahrheit*, *Ein Bild für alle Fälle*, *Vom Bild zum Image* und *Bilder machen* präsentiert.

Eines steht fest: Weimar hat viel zu bieten. Wer weiß, ob es 2024, wenn die Gesellschaft der Bibliophilen ihr 125-jähriges Bestehen feiert, nicht nochmals nach Weimar geht?

Silvia Werfel



Bücherturm der HAAB.

Foto: Hannes Bertram,
© Klassik Stiftung Weimar



Im Rokokosaal.

Foto: Dieter Lehnhardt

Buchkostbarkeiten:

Dracole Waida,
Ars Mermorandi,
Stammbucheintrag
von Galileo Galilei.

Fotos: Silvia Werfel



Altenburg

Die Montagsexkursion hatte die ehemalige Residenzstadt Altenburg zum Ziel. Vom herzoglichen Marstall aus führte der Direktor der Altenburger Museen, Dr. Roland Krischke, die 26 Mitgereisten zunächst in die reiche Historie der Stadt samt Schlossanlage ein und gab bereits einen kurzen Einblick in das umfangreiche Leben und Wirken Bernhard August von Lindenaus (1779–1854), der wie kaum ein anderer die kulturelle Entwicklung der Stadt bereicherte.

Trotz dieses großen historischen Erbes wird sich Altenburg nicht auf seiner Historie ausruhen, im Gegenteil: Es herrscht ein großer Vermittlungsimpuls und neue Kunstwerkstätten und Studios sollen entstehen. Der Spaziergang durch den Park führte an der Orangerie, Hofgärtnerei und Försterei vorbei. Hier zeigte sich bereits, welche Arbeit in der geplanten Vermittlung noch steckt, denn Kleinigkeiten wie genauere Informationstafeln oder Schilder zu den Gebäuden fehlen bislang. Nach dem kleinen Anstieg zum Schloss gönnte sich die Gruppe eine kurze Pause in dem imposanten Hof der Schlossanlage, während Dr. Krischke kurz sämtliche Gebäude der Anlage im Uhrzeigersinn vorstellte. Für die Bibliophilen war besonders ein Trakt interessant: derjenige, in der auch die Bibliothek untergebracht ist. Der Weg durch das Gebäude dorthin war nicht weniger imposant, führte er doch durch barocke Treppenhäuser, lange Gänge mit Ahnengalerien und Deckengemälden.

In der Bibliothek empfingen die Leiterin der *Bibliothek des Schloss- und Spielkartenmuseums*, Beatrix Weinhold-Haucke, und der Kunsthistoriker Dr. Benjamin Spira die Gesellschaft. Der Raum, mit prächtigem Kamin, ist ein nahezu einzig umlaufendes Holzmöbel, als Einheit entworfen und mit zahlreichen winzigen, doch stets unterschiedlich geschnitzten Details geschmückt. Diese zeigen Motive seit den Anfängen der Buchgeschichte bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Raums um 1900. Die Bibliothek selbst ist benutzbar und enthält einige tausend Bände, vor allem Künstlermonographien, Kartenliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts und, für Altenburg als Wiege des Skats, Regelwerke zu Kartenspielen. Einige Zimelien sind auch darunter, wie z. B. das 30-bändige Werk im Folio-Format der Reisen von Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland (1817).

Erwähnenswert ist Altenburg auch im Zusammenhang mit der Geschichte des Lexikons: Nachdem die ersten Bände noch in Amsterdam gedruckt wurden, hat Brockhaus ab der dritten Auflage die restlichen



Rundgang mit Dr. Roland Krischke u. a. durchs Residenzschloss mit dem «Bücherzimmer».



Die Kunstbibliothek Bernhard August von Lindenaus – rechts: Überreichung des aktuellen *Impri-matur*-Bandes als Dankeschön.
Fotos: Dieter Lehnhardt



Aus anderen Gesellschaften

Exkursion der Fränkischen Bibliophilen nach Ansbach

Dieses Jahr ist Ansbach ‹Austragungsort› für die Bayerische Landesausstellung mit dem Titel *Typisch Franken?* – für die Fränkische Bibliophilengesellschaft Anlass, sich dort zu treffen.

Erster Programmpunkt des Frühjahrstreffens war ein Orgelkonzert an der berühmten Wiegleb-Orgel in St. Gumbertus (erbaut 1736–1739). Schon die schiere Größe der Orgel, ganz im Sinne der prachtliebenden Hofhaltung des absolutistischen Markgrafen Carl Wilhelm von Brandenburg-Ansbach, steigerte die Erwartung auf die Vorführung der Orgel, die folgen sollte. Carl Friedrich Meyer, Dekanatskantor, führte uns in die Geheimnisse ‹seiner› Orgel mit ebenso viel Herzblut wie Sachverstand ein: Die Klangunterschiede der 47 Register – eine für die damalige Zeit unglaubliche Anzahl – wurden mit Klangproben hörbar gemacht. Der Zimbelstern bekam seiner eigentlichen Bedeutung entsprechend eine weihnachtliche Melodie.

Nach der Mittagspause stand die (obligatorische) Stadtführung auf dem Programm, beginnend mit der 1746 errichteten Ansbacher Synagoge. Unser Führer hatte sich freundlicherweise auf unsere Bitte eingelassen, den Rundgang unter das Thema *literarisch-bibliophil* zu stellen. So ging es anschließend zum Geburtshaus August Graf von Platens, davor das moderne Denkmal Caspar Hausers, der in Ansbach stärker im Vordergrund steht als mancher Dichter oder Schriftsteller – wie überhaupt viele der während der Führung genannten Namen eher Insidern etwas sagen.

Zu unserer Führung durch die Stadt gehörten auch ein Besuch in der *Schwanenritterkapelle* in St. Gumbertus (wohl jeder kennt die Sage vom Schwanenritter – ‹nie sollst du mich befragen›, aber wer kennt schon den Schwanenritterorden?) und abschließend in der markgräflichen Gruft. Dort, in ihren Särgen und Sarkophagen ruhen einige der Fürsten, ihre Gattinnen und Kinder, die wir anderntags in der fränkischen *Bayerischen Landesausstellung* wohl porträtiert wiedersehen sollten. Dem kundigen Begleiter herzlichen Dank dafür, uns den Geist, die Atmosphäre seiner Stadt in ihren wesentlichen Aspekten zu vermitteln.



Vorführung der berühmten Wiegleb-Orgel in St. Gumbertus von Dekanatskantor Carl Friedrich Meyer.
Foto: Klaus Staffel

Bände in Altenburg drucken lassen. In der Bibliothek selbst durften die Teilnehmer eine vierte Auflage des Universallexikons von Pierer einsehen (1857 ff.), welches seinerzeit höchst aktuell war und erstmals den Zweispaltendruck für diese Art von Nachschlagewerken zeigt.

Eine Ausgabe der Schedel'schen Weltchronik (deutsch) mit Brandspuren zeugte vom traurigen Schicksal der leider nicht mehr erhaltenen ehemaligen Fürstenbibliothek: Wegen Umbaumaßnahmen im 17. Jahrhundert wurden einst sämtliche Bände (darunter auch die Chronik) in ein benachbartes Gebäude ausgelagert, welches kurz darauf niederbrannte; das Feuer vernichtete nahezu alle Bücher.

Im Anschluss an den Besuch im *Bücherzimmer* empfing uns Roland Krishcke im prächtigen Bach-Saal, entworfen im Stil der Neorenaissance, zu seinem bebilderten Vortrag *Die Künstlerbibliothek des Malers Gerhard Altenbourg* (d.i. Gerhard Ströck, 1926–1989). Der Vortrag führte in einer Bilderschau durch das Wohnhaus und Atelier des Malers mit besonderem Augenmerk auf Details zu zahlreichen dort zu findenden kleineren Kuriositäten. Die Bibliothek ist für die Öffentlichkeit bislang noch nicht zugänglich, wird aber digitalisiert.

Die anschließende Mittagspause verbrachten die Teilnehmer im Ratskeller – allesamt an einer einzigen, für dreißig Teilnehmer ausgelegten und entsprechend langen Tafel. Bei leichtem Regen setzten sie danach den kurzen Lauf zum Interim des *Lindenau-Museums* in der Kunstschule etwas zügiger fort. Wegen Sanierungsarbeiten ist das Museum derzeit geschlossen. Dennoch durften die Teilnehmer unter der Führung von Susanne Reim und Sabine Hofmann (Stellvertretende Direktorin des Lindenau Museums) Teile der beeindruckenden Kunstsammlung betrachten, die dort ausgelagert sind: Gips-Abgüsse von Statuen, Büsten, Vasen und Reliefs nach antikem Vorbild, die Lindenau seinerzeit hat anfertigen lassen, sowie Altarbilder italienischer Meister des 13., 14. und 15. Jahrhunderts. Aus der Bibliothek waren Kunstbände in- und ausländischer Kupferwerke bereitgelegt, welche zum letztmaligen Blättern einluden, bevor es mit dem Bus zurück nach Weimar ging.

Die schönen und erlebnisreichen Tage in Weimar und Altenburg klangen am Abend dort aus, wo vier Tage zuvor alles begonnen hatte: im Gasthaus *Zum weißen Schwan*.
Sebastian Eichenberg

Gesellschaft der Bibliophilen e.V.

Geschäftsstelle

Rindermarkt 17, 80331 München
Tel. 089-54 50 42 10
Fax 089-54 50 42 19
info@bibliophilie.de
www.bibliophilie.de

Erste Vorsitzende

Dr. Annette Ludwig

Direktorin der Museen der
Klassik Stiftung Weimar
3 Direktion Museen
Burgplatz 4, 99423 Weimar

Zweiter Vorsitzender

Sebastian Eichenberg

Antiquariat Hamecher
Heinrich-Schröder-Straße 1
34311 Naumburg (Altenstadt)

Schriftführerin

Silvia Werfel M.A.

Söhnleinstraße 4, 65201 Wiesbaden

Schatzmeister

RA Michael Then

Rindermarkt 17, 80331 München

Verantwortlich für diese Ausgabe

Silvia Werfel M.A.

Zuschriften für die *Wandelhalle* richten Sie bitte
an Silvia Werfel, per Post oder per e-Mail:
werfelsi@me.com

Gestaltung und Herstellung

Michael Hempel, München

info@a.visus.eu

Das Signet hat Hermann Zapf (1918–2015) für die GdB entworfen.

Schriften: TheAntiqua B und Corpid von Luc(as) de Groot

Abbildung Titelseite: Detail, Hölderlin, *Fragment 38* (s. S. 28)

Foto: Anja Harms, Eberhard Müller-Fries

ISSN 2626-2193

Erscheinungsweise: 2 Ausgaben jährlich.

Für Mitglieder der GdB kostenfrei.

Jahresabo für Nichtmitglieder 10 € jährlich, inkl. Versand.

Bestellung über die Geschäftsstelle.